

Lieber Barnabas,
ich kann den Wunsch, deinen Sohn beschneiden zu lassen durchaus nachvollziehen, eine lange Tradition würde unterbrochen werden. Ich gehe davon aus, du möchtest dies nur aus traditionellen Gründen getan und nicht dem Glaubenshalber. Tust du es wegen dem Glauben, so scheint du entweder etwas missverstanden oder nicht meiner Meinung sein, denn die Beschneidung ist ein Gesetz → Folge alle Gesetze müssen eingehalten werden. Tust du es aber wegen der Tradition, also eher unabhängig vom Glauben, so bist du trotzdem von den jüdischen Gesetzen befreit.
An sich finde ich es aber schön wenn du eine Tradition fortführen möchtest.
Liebe Grüße und Gott sei mit euch!
(ergebenst) Paulus!

Freiheit bei Luther

15.3.13

"Als ich das verstanden hatte, fühlte ich mich wie ganz und gar neugeboren!"

Eine dazu passende Situation:

→ Leute kommen auf mich zu, ich verstehe, dass die Leute es ernst mit mir meinen, das sie mich wirklich mögen, deshalb fühle ich mich wie „neugeboren“

Von Paulus und Luther Freiheit lernen

Kreative Umsetzungen zu Gal 5,1-13 und der „Freiheit eines Christenmenschen“

STEFANIE LORENZEN UND LISA BICKELMANN

Evangelisch sein, heißt, frei zu sein. Was das bedeutet, lernen Schüler am besten an den „Kronzeugen“ evangelischer Freiheit, Paulus und Luther. Sie haben elementare „Freiheits-Sätze“ geprägt, die auch heute noch dafür bürgen, dass vor Gott weder Status noch Leistung zählen, sondern das grundlegende Vertrauen, von Gott angenommen zu sein.

ZIELGRUPPE

Sek I (KI. 7–8)

HAUPTMEDIUM

(Bibel-)Texte, Bilder (Fotos)

METHODEN

Textarbeit, Placemat

ZEITBEDARF

6 Doppelstunden

MATERIALIEN

M1 bis M14. Die Materialien **M6–M9** und **M11–M14** können Sie unter www.friedrich-verlag.de mit dem **Code d16839ep**, welchen Sie einfach in das Suchfeld eingeben, kostenfrei herunterladen.

Freiheit bei Paulus und Luther – Einsichten der „New Perspective“ und ihre didak- tischen Konsequenzen

Auf den ersten Blick scheinen Paulus und Luther mit „Freiheit“ dasselbe zu meinen: Beide betonen, dass es nicht auf „Werke“ und „Gesetz“ ankommt, sondern auf den Glauben an Gott in Jesus Christus, was dann die „guten Taten“ wie von

selbst entstehen lässt. Warum also sollten Schüler sich mit beiden Freiheitskonzepten auseinandersetzen? Genügt es nicht, sich allein an Luther zu halten, der Schülern vielleicht noch eher zuzumuten ist als der etwas sperrige Paulus? Der erste Eindruck täuscht. Die neuere Paulus-Forschung, die sog. „New Perspective“, hat deutlich gemacht, dass Paulus viel zu lange durch die „lutherische Brille“ gelesen wurde.¹ Stattdessen betont sie die unter-



schiedlichen Zugänge, auf denen die beiden Freiheitsverständnisse basieren. Grob gesagt: Das paulinische Freiheitsverständnis ist stärker von der Frage nach dem kollektiven Heil geprägt, Luther stärker individualistisch orientiert.² Das hat für die Unterrichtsreihe in zweierlei Hinsicht didaktische Konsequenzen. Zunächst einmal ist es notwendig, mit dem paulinischen Freiheitsbegriff zu beginnen, um nicht die lutherische Lesart in die Texte einzutragen. Zum anderen sind die beiden unterschiedlichen Zugangsweisen (Gruppen- und Einzelidentität) jeweils Ausgangspunkt, um die Freiheitsfrage für Jugendliche anschlussfähig zu machen.

Von Paulus Freiheit lernen

Paulus ist in erster Linie „Heidenapostel“! Diese Erkenntnis der neueren Paulus-Exegese ist der Ausgangspunkt, um das Besondere des paulinischen Freiheitsverständnisses deutlich zu machen. Anders als Luther geht es Paulus nicht in erster Linie um die Befreiung von dem Gefühl der Unzulänglichkeit vor den Forderungen des Gesetzes. Stattdessen steht für ihn die Frage im Vordergrund, wer eigentlich zur endzeitlichen „Heilsgemeinschaft“ gehört und welche Voraussetzungen für diese Zugehörigkeit notwendig sind. Wenn Christus für alle Menschen gestorben ist, dann gelten auch die bislang herrschenden „Gruppenmarker“ (wie z. B. die Beschneidung) nicht mehr.³ Was aber hält die neue Gruppe der Christen zusammen? Neben der Taufe ist es vor allem eine starke, „glaubensbasierte“ Gruppenethik, die zählt. Der Dienst am Nächsten wird großgeschrieben. Von Paulus Freiheit lernen heißt also auf der einen Seite, die christliche Gemeinschaft als eine primär offene Gruppe anzusehen, in der jeder davon befreit ist, sich durch bestimmte gesellschaftliche oder religiöse Statussymbole ausweisen zu müssen (vgl. Gal 3,28; 5,1), in der aber auf dieser Basis nur dann Gemeinschaft entstehen kann, wenn die Mitglieder freiwillig auf bestimmte Ansprüche verzichten, um die anderen nicht zu verletzen (vgl. z. B. Gal 5,13; 1 Kor 9).

Didaktisch ist hier also vor allem am Problem der Gruppenidentität anzuset-

zen, das für Jugendliche erfahrungsgemäß eine große Rolle spielt. Fragen der Gruppenzugehörigkeit und daraus resultierender Freiheitsbeschränkungen werden diskutiert und am Beispiel der in Gal 5,1-13 thematisierten Beschneidungsfrage mit dem paulinischen Freiheitskonzept verknüpft.

Von Luther Freiheit lernen

Demgegenüber stellt sich die Frage nach Freiheit bei Luther anders: Stärker als bei Paulus steht hier der einzelne Mensch in seiner persönlichen Beziehung zu Gott im Vordergrund. Gerade seine Anstrengung, vor Gott untadelig zu sein, bringt Luther immer wieder in große Selbstzweifel. Er kann Gott nicht so lieben, wie er eigentlich sollte. Die entscheidende Befreiung besteht für ihn in der Erkenntnis, dass der Mensch sich nicht durch Selbstanstrengung erlösen kann, sondern auf Gottes Liebe und Akzeptanz angewiesen ist, die ihm trotz oder gerade wegen seiner Unzulänglichkeit entgegengebracht wird. Aus dieser befreienden Gewissheit heraus kommt es dann zum selbstverständlichen Impuls, sich aus freien Stücken dem Dienst am Nächsten hinzugeben und auf diese Weise Gottes Geboten Genüge zu tun.

Auch hier fehlt es nicht an Anknüpfungsmöglichkeiten an die jugendliche Erfahrungswelt: Jugendliche wie Erwachsene stellen sich die Frage, ob sie den vielen Ansprüchen entsprechen, auch sie geraten in Gefahr, ihren Selbstwert am Erfüllen dieser Maßstäbe festzumachen. Luthers Einsichten können auch heute noch helfen, andere Prioritäten zu setzen.

Literatur | Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu *entwurf* 3-2008.
- 2 Vgl. Sanders, E.P.: Paulus. Eine Einführung. Stuttgart 1995. 5–13. 62–85.
- 3 Vgl. ebd.
- 4 Die Fotos sind in Anlehnung an die Sinus-Milieu-Studie Jugend 2012 gestaltet und bilden daher ein breites Spektrum von Jugendmilieus ab. Vgl. z. B. http://www.sinus-akademie.de/fileadmin/user_files/Presse/SINUS-Jugendstudie_u18_2012/%C3%96ffentlicher_Foliensatz_Sinus-Jugendstudie_u18.pdf
- 5 Alternativ: Die Schüler verteilen zunächst Klebepunkte, dann ist der Bekenntnischarakter abgeschwächt.

- 6 Hilfreich hierfür: das Paulus-Spiel auf der EKD-Seite <http://www.ekd.de/paulus>.
- 7 Es basiert im Wesentlichen auf einer Rekonstruktion in Sanders, E.P.: Paulus. Eine Einführung. Stuttgart 1995. 71 f.
- 8 Das Lesen des Textes sollte vorher geübt werden. Es ist nicht ganz einfach.
- 9 Je nach Lerngruppe vielleicht besser: „... fühlte ich mich befreit“.
- 10 Je nach Vorwissen der Schüler bietet es sich an, diese Ergebnisse „historisch zu unterfüttern“, z. B. mit Hilfe mittelalterlicher Höllen- und Paradiesvorstellungen.
- 11 Die Inschrift lautet: AETHERNA IPSE SVAE MENTIS SIMULACHRA LUTHERUS EXPRIMIT. AT VULTUS CERA LUCAE OCCIDUOS. Mögliche Übersetzung: Die unvergänglichen Abbilder seines Geistes bringt Luther selbst hervor, seine sterblichen Züge jedoch das Wachs des Lucas. Vgl. dazu z. B. Dieterich, Veit-Jakobus. Martin Luther. Sein Leben und seine Zeit. München 2008. 42.
- 12 Für eine abstraktere Visualisierung vgl. Krasselt-Maier, Judith: Luther: Gottes Wort und Gottes Gnade. Bausteine für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe II. Göttingen 2012. 11. Dort sind auch Vorschläge für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Freiheitstraktat zu finden.

Dr. Stefanie Lorenzen ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Universität des Saarlandes.

E-Mail: s.lorenzen@mx.uni-saarland.de

Lisa Bickelmann ist Studienrätin am Christian von Mannlich Gymnasium in Homburg (Saar)

E-Mail: biclis@aol.com

Unterrichtsbausteine

Baustein 1: Einstieg – Meine Freiheit

Stunde 1

Vor Beginn der Unterrichtseinheit erhalten die Schüler den Auftrag, darüber nachzudenken, was sie im Alltag mit dem Stichwort Freiheit verbinden. Das können z. B. bestimmte Situationen, Orte oder auch Personen sein. Dieses Motiv sollen sie fotografieren und mit in den Unterricht bringen. Die Klasse erhält zunächst Gelegenheit, sich die Fotos in Ruhe anzuschauen. In der zweiten „Runde“ können die Schüler diejenigen Bilder, die sie besonders interessieren, genauer ansehen und Fragen dazu stellen. Gemeinsam werden die dahinter stehenden

Freiheitsvorstellungen herausgearbeitet. Im Ergebnis entsteht dabei eine Art Cluster, das die verschiedenen Dimensionen des Freiheitsbegriffs verdeutlicht.

Das Motiv des kirchlichen Positionspapiers „Kirche der Freiheit“ bringt den religiösen Aspekt in die Diskussion ein. Mit Hilfe der Placemat- oder Platzset-Methode notieren und diskutieren die Schüler ihre Gedanken und Ideen zu diesem Motto in Vierergruppen auf einem Arbeitsblatt und nehmen dabei die im Cluster erarbeiteten Freiheitsdimensionen zu Hilfe.

Baustein 2a: Paulus – Freiheit von (Gruppen-)Zwang – Freiheit zur Gemeinschaft „Wer darf bei uns mitmachen?“ – (Un-)Freiheit in Jugendgruppen und Schulklassen

Stunde 2

Als Einstiegsimpuls werden verschiedene Bilder von typischen Jugendmilieus im Klassenraum aufgehängt (siehe **M1** download unter www.sinus-akademie.de/fileadmin/user_files/Presse/SINUS-Jugendstudie_u18_2012/%C3%96ffentlicher_Foliensatz_Sinus-Jugendstudie_u18.pdf).⁴ Die Schüler erhalten den Auftrag sich zu entscheiden, zu welcher der abgebildeten Gruppen sie am ehesten Kontakt suchen würden.⁵ Die jeweils vor einem Bild versammelten Schüler überlegen, wie ihre Gruppe heißen soll und welche Bedingungen gegeben sein müssen, um Zugang dazu zu erhalten. Sie notieren ihre Ideen auf den ausliegenden Arbeitsblättern (**M2**) und stellen sie im Plenum vor. Die verschiedenen Zugangsvoraussetzungen werden verglichen und beurteilt, z. B. im Blick darauf, inwiefern die Gruppen besonders geschlossen oder besonders offen strukturiert sind und welche Vor- und Nachteile das mit sich bringt. In einer Schreibaufgabe überlegen die Schüler,

welche Voraussetzungen für sie gegeben sein müssen, damit sie sich in einer Gruppe wohlfühlen.

Dann stellen sich die Schüler eine zusammengewürfelte Gruppe vor, in der sich jeweils eine Person aus den eben gezeigten Milieus befindet. Kann eine solche Gruppe funktionieren? Wie kann es dazu kommen, dass sich solch verschiedenartige Menschen zu einer Gruppe zusammenfinden? Mit diesen oder ähnlichen Impulsen wird ein Gespräch eröffnet, in dem die Schüler die Frage diskutieren, wie aus bunt zusammengewürfelten Gruppen echte Gemeinschaften entstehen, welche Vorteile das haben könnte, welche Konfliktpotenziale damit aber auch verbunden sind. Dabei kann ein „Klassenzimmerrahmen“ um das Bild gelegt und diese Fragen am nahe liegenden Beispiel der (eigenen) Klassengemeinschaft konkretisiert werden: Welche Ideen können die Schüler als Klasse gemeinsam verfolgen, wofür möchten sie sich einsetzen?

Baustein 2b: Paulus – Freiheit von (Gruppen-)Zwang – Freiheit zur Gemeinschaft „Wer darf bei uns mitmachen?“ – (Un-)Freiheiten in den paulinischen Gemeinden

Stunde 3

Als Einstiegsimpuls an der Tafel dient wieder das Bild der „zusammengewürfelten“ Jugendlichen, diesmal flankiert von Zitaten aus dem Galaterbrief (Gal 3,28; 5,1.13, vgl. **M3**) in einer jugendsprachlichen Übersetzung, z. B. aus der „Volxbibel“: Nachdem geklärt ist, was der Begriff „Gesetz“ hier bedeuten könnte, wird die Frage diskutiert, welche Ideale einer Gemeinschaft zugrunde liegen könnten, für die diese „Motti“ gelten, was diese Ideen mit Freiheit zu tun haben, wodurch die Freiheit anscheinend bedroht wird, welche Vor- und welche Nachteile die Zugehörigkeit für verschiedene Teilgruppen mit sich bringt und schließlich auch, ob man selbst gern einer solchen Gruppe angehören würde. Mit dem Überkleben des Jugend-

gruppenfotos durch ein (vom Düsseldorfer LKA erstelltes) „Phantombild“ des Paulus von Tarsus wird der Bezug zu den paulinischen Gemeinden hergestellt (**M4**). Je nach Vorwissen der Schüler werden dann wesentliche Fakten zu Paulus im UG oder mit Hilfe einer Internetrecherche geklärt.⁶

Nun überlegen alle gemeinsam, wie man sich auf der Basis dieser Informationen das Leben der ersten Christengemeinden vorstellen könnte: Wer gehörte wohl dazu? Für wen waren diese Gemeinschaften attraktiv? Wie schafften es diese Gruppen, zu einer Gemeinschaft zu werden? Welche Probleme könnte es gegeben haben? Welche Rolle spielten dabei die unterschiedlichen Herkunftsreligionen?

Baustein 2c: Der Streit um die Beschneidung in Galatien – Eckstein der Freiheit**Stunde 4**

Die Lektüre des einführenden Sachtextes (**M5**) führt dann zum eigentlichen Streitpunkt, an dem sich die Frage der Freiheit für Paulus entscheidet: die Beschneidung. Das fiktive, aber historisch fundierte⁷ Gespräch zwischen den Missionaren und dem Gemeindevorsteher lädt zum dialogischen Lesen ein.⁸ Der Text bildet die Grundlage dafür, die Argumente für die Beschneidung herauszuarbeiten, zu sichern und zu beurteilen, sodass die Schüler dann einen Antwortbrief im Stile des Paulus schrei-

ben und vortragen können. Danach überlegen alle, wie überzeugend Argumente und Vortrag gewirkt haben. Vor diesem Hintergrund liest die Lehrperson nun die „echte“ Paulus-Antwort aus Gal 5,1-13 laut vor. Nach einer kurzen Eindruckschilderung analysieren die Schüler den Text genauer, die Argumente werden wieder gesichert (**M6**). Der Impuls (**M7**) dient als Lernerfolgskontrolle bzw. auch als erneute Bündelung der Argumente des Paulus. M6 und M7 als **download**.

Baustein 2d: Paulinische Freiheit – eine Basis für die Beschneidungsdebatte heute?**Stunde 5**

Damit sind zwei wichtige Perspektiven erarbeitet, um nun die aktuell in Deutschland geführte „Beschneidungsdebatte“ ins Spiel zu bringen und zu diskutieren. Dazu muss die öffentliche Diskussion in ihren wichtigsten Argumenten zunächst kurz dargestellt werden (Materialien z. B. unter www.faz.de / Archiv). Die Schüler erhalten dann Gelegenheit, sich in dieser Frage zu positionieren und miteinander ins Gespräch zu kommen. Idealerweise greifen sie dazu auf die vorher erarbeiteten Aspekte

zurück und setzen sich damit kritisch auseinander. Dabei ist es wichtig, darauf zu achten, dass es sich – anders als zu Zeiten von Paulus – heute nicht mehr um eine innerreligiöse, sondern um eine interreligiöse Diskussion handelt, was den Respekt vor der Fremdheit der anderen Religion miteinschließt. Der paulinische Freiheitsbegriff impliziert eben diese beiden Aspekte: Freiheit vom „Status-Zwang“, aber eben auch die Freiheit, den anderen in seinen Bedürfnissen zu respektieren.

Baustein 3: Einheit Luther – Freiheit vom Bewährungszwang – Freiheit zum Engagement für andere. (M)ein Befreiungserlebnis**Stunde 6**

Ausgehend von dem Textimpuls „Als ich das verstanden hatte, fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren“⁹ (aus Martin Luthers Schilderung der sog. reformatorischen Entdeckung, **M8, download**) werden die Schüler aufgefordert, sich an ähnliche Erlebnisse zu erinnern und diese (oder passende fiktive) aufzuschreiben. Die Schüler stellen ausgewählte Texte vor und überlegen, inwiefern in diesen Erlebnissen „Freiheit“ zum Ausdruck kommt.

Nach Paulus kommt damit die „Freiheit eines Christenmenschen“ durch Martin Luther ins Spiel. Arbeitsteilig analysieren die Schüler jeweils eine Textspalte von **M8** mit Hilfe dreier Leitfragen „reformatorische Entdeckung“, **M9, download**) und überlegen, wie sich die geschilderte Gefühlslage als Standbild ausdrücken lässt. Am Ende können die Gedanken zusammengefasst werden – die beiden „Gefühlslagen“ Luthers stehen sich spiegelbildlich als Tafelbild gegenüber.¹⁰

Baustein 4: Einheit 2 – (M)eine Freiheitsschrift

Wie in der Paulus-Einheit werden nun auch bei Luther die Leitsätze der Freiheitsschrift mit einem Porträt verknüpft. Das Cranach-Bild von 1520 (**M10**) wird in die Mitte der Tafel platziert und beschrieben (leicht im Netz zu finden). Danach überlegen alle gemeinsam, welche Charakterzüge Luthers darin transportiert werden und inwiefern sie zum bisher Erarbeiteten passen (oder nicht). In einem zweiten Schritt werden Inschrift und Jahreszahl entziffert, übersetzt¹¹ und ggf. Hintergrundinformatio-

nen gegeben. Die Inschrift lädt ein, darüber zu spekulieren, um welche „ewigen Ideen“ Luthers es wohl gehen könnte. Seine Gedanken zum Thema Freiheit werden dann (wie bei Paulus) mit Hilfe verschiedener Textzitate aus der Freiheitsschrift eingeführt, wobei zunächst nur die Einleitung und die beiden Antithesen um das Porträt gruppiert werden (siehe Tafelbild **M11, download**). Die Schüler versuchen nun, die widersprüchlich scheinenden Aussagen selbst zu deuten. Die geäußerten Ver-

Unterrichtsbausteine

mutungen bieten Anlass, nach weiteren Informationen zu fragen. Dazu werden nun zwei weitere Texte aus dem Freiheitstraktat angeheftet, die die Ausführungen zu den beiden Thesen auf den Punkt bringen. Auf dieser Grundlage überlegen die Schüler in Kleingruppen, wie sie die dargestellten Zusammenhänge deuten und anderen Jugendlichen erklären würden. Als Hilfe kann ein weiteres Zitat Luthers projiziert werden, in dem er den Zusammenhang zwischen Glauben und Werken verdeutlicht (**M12, download**). Die Ergebnisse werden diskutiert.¹²

Auf dieser Grundlage geht es nun darum, die von Luther geschilderte „Daseinshaltung“ auf ihre Tragfähigkeit für den Lebensalltag der Jugendlichen hin zu beleuchten. Die Schüler erhalten als Anregung Maßstäbe, an denen sich Jugendli-

che heute messen und an denen sie manchmal verzweifeln (**M13, download**). Nachdem sie die emotionale Problematik in Form einer E-Mail herausgearbeitet haben, werden die Mails eingesammelt, gemischt und dann wieder ausgeteilt. Diesmal nehmen die Schüler die Rolle des Redakteurs/der Redakteurin ein: Sie sollen den Jugendlichen auf ihre Probleme antworten und dabei den Grundgedanken Luthers einfließen lassen. Dazu können sie sich zunächst in „Redaktionssitzungen“ zusammenfinden und gemeinsam überlegen, wie die lutherische Perspektive eingebracht werden kann, bevor jeder selbst die Antwortmail schreibt. Die Ergebnisse werden mit Blick auf die dargestellten „evangelischen“ Lösungsansätze diskutiert (Schülerbeispiele sind in **M14a-c** versammelt (**download**)).

Baustein 5: Lernerfolgskontrolle

Eine mögliche Lernerfolgskontrolle am Ende der Einheit könnte darin bestehen, in Gruppen einen 5–10-minütigen „Logo“-Nachrichtenbeitrag zu verfassen, in dem zunächst heutige (Un)freiheitsvorstellungen aufgenommen und dann vor dem Hintergrund der paulinischen und lutherischen

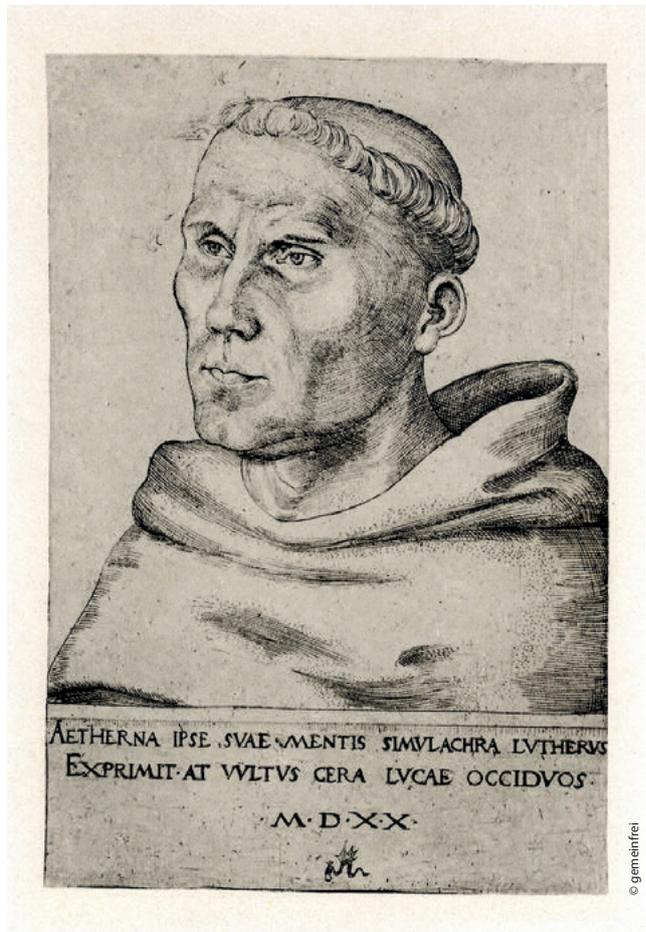
Freiheitsbegriffe reflektiert werden. Deutlich werden sollte, inwiefern „evangelische“ Freiheit gängige Freiheitsvorstellungen erweitern und bereichern kann.

10

Material

Tafelbild

Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen



Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553):
Martin Luther als Mönch, 1520.

Unsere Clique – unsere „Einlassbedingungen“



© zaubervogel | pixelio.de

Arbeitsauftrag

Schreibt auf das „Einlasstor“, wie man sein oder was man tun muss, um bei euch mitmachen zu dürfen!

Wer darf bei uns mitmachen? – (Un-)Freiheit in den paulinischen Gemeinden

Erst durch Jesus Christus sind wir wirklich ganz frei geworden. Kämpft jetzt darum, diese Freiheit nicht wieder zu verlieren! (Ihr braucht nicht mehr unter der Fuchtel von den Gesetzen zu stehen.) *Gal 5,1*

Liebe Leute, Gottes Plan sieht für jeden von euch eine totale Freiheit vor! Trotzdem solltet ihr diese Freiheit nicht missbrauchen, indem ihr euch ätzenden Sachen ausliefert. Besser wäre, ihr nutzt sie, um euch gegenseitig zu lieben und zu respektieren. (*Gal 5,13*)

Ein paar Sachen existieren für uns einfach nicht mehr: zum Beispiel der Unterschied zwischen Jude und Nichtjude, zwischen Arbeiter und Unternehmer oder zwischen Mann und Frau. Wir sind jetzt alle eins, weil wir zu Jesus Christus gehören. (*Gal 3,28*)

Arbeitsaufträge

Bevor ihr in diese Gruppe eintretet, wollt ihr euch erst mal über ihren Gründer namens Paulus von Tarsus informieren. Recherchiert im Internet und stellt die wichtigsten Informationen in einem Steckbrief zusammen (ungefähre Lebensdaten, Herkunft, Religion, Beruf, Lebensziel ...). Überlegt auf dieser Grundlage, wie man sich das Leben der ersten Christengemeinden vorstellen könnte: Wer gehörte dazu? Für welche Menschen war diese Gemeinschaft besonders anziehend? Wie schaffte es die Gruppe, zu einer Gemeinschaft zu werden (Ideen, Projekte, Rituale)? Welche Probleme könnte es gegeben haben (v. a. im Blick auf Gal 3,28, s. oben)?



© gemeinfrei

Paulus

Mosaik in der Kathedrale Santa Maria Nuova, Monreale

Beschneidung – ja oder nein? Die Gemeinde in Galatien bekommt Besuch

Bei seinen Missionsreisen hatte Paulus auch eine Gemeinde in Galatien gegründet (siehe Karte). Ihr gehörten überwiegend Menschen an, die sich vorher zu einem der römischen, griechischen oder orientalischen Kulte bekannt hatten (sog. Heiden). Gemeindeglieder mussten sich einem längeren Tauf-Unterricht, dem sog. Katechumenat, unterziehen. Wer getauft war, konnte sich auf Unterstützung verlassen. Die Armen profitierten, die Reichen gaben freiwillig einen Teil ihres Vermögens der Gemeinschaft. Als fremde christliche Missionare in die galatische Gemeinde kamen, forderten sie von den männlichen Gemeindegliedern, sich beschneiden zu lassen und damit Teil des Gottesvolkes Israel zu werden. Ihrer Meinung nach genügte es nicht, an den Gott Israels und die Auferstehung Jesu Christi zu glauben. Das Gespräch zwischen den Missionaren und den Galatern könnte sich folgendermaßen zugetragen haben:

Missionar: „Als Paulus bei euch war, sagte er da, dass er den Gott Israels vertritt und Gott Jesus zum Messias ausersehen hat?“

Gemeindevorsteher: „Ja.“

Missionar: „Hat er gesagt, dass Jesu Kommen im Einklang mit der Heiligen Schrift steht und dass die Heilige Schrift Gottes Willen und Absicht offenbart?“

Gemeindevorsteher: „Ja, er zitierte uns aus den heiligen Büchern, und wir studieren sie seither.“

Missionar: „Wer Jesus als Gottes Messias anerkennt, der gehorcht auch den Geboten, die Israel in der Schrift offenbart wurden. Wisst ihr das?“

Gemeindevorsteher: „Nun, Paulus hat es nicht ganz so ausgedrückt. Aber wir sehen in der Tat die Logik dieses Standpunktes. Gott hat Jesus gesandt, und Gott hat die heiligen Bücher inspiriert; wenn wir das eine anerkennen, ist es sicher vernünftig, dass wir auch das andere anerkennen.“

Missionar: „Habt ihr 1. Mose 17 gelesen?“

Gemeindevorsteher: „Nein, unsere Abschriften sind ein bisschen knapp; auch sind wir in unserem Studium noch nicht weit gekommen. Auf was wollt ihr hinaus?“

Missionar: „1. Mose 17 legt ausdrücklich fest, dass alle Nachkommen des Abraham – d. h. alle männlichen Nachkommen, die die Gebote Gottes befolgen – beschneiden werden sollen. Weiter steht da klar,



Galatien lag in der heutigen Zentral-Türkei. Paulus hatte auf seinen ersten beiden Missionsreisen viele Gemeinden in der heutigen Türkei und dem heutigen Syrien gegründet.

dass derjenige, der nicht beschnitten ist, ausgerottet wird aus seinem Volk, weil er den Bund zwischen Gott, Abraham und seinen Nachkommen gebrochen hat.“

Gemeindevorsteher: „Nun, wenn das richtig ist, werden wir uns natürlich beschneiden lassen. Doch würden wir die Sache gern in Ruhe untersuchen; wir werden dann an Paulus schreiben und ihm sagen, was wir davon halten.“

Missionar: „Hat Paulus euch gesagt, dass er in Wahrheit nur ein Apostel mit einigem zeitlichen Abstand ist? Dass Jesu Evangelium wahrhaft nur jene kennen, die ihm zu Lebzeiten nachgefolgt sind und die ihn nach der Auferstehung gesehen haben? Dass Petrus, der Grundpfeiler des Tempels des neuen Zeitalters, und Jakobus, des Herrn eigener Bruder, der Vorrang gebührt?“

Gemeindevorsteher: „Nein, davon hat er nichts gesagt. Wir haben ihn so verstanden, dass er mit der vollen Autorität ausgestattet ist, unmittelbar für Gott zu sprechen.“

Missionar: „Nun gut, ihr müsst wissen, was ihr tut. Aber denkt daran: Ihr habt die Verantwortung für eure Gemeinde.“

Gemeindevorsteher: „Noch heute werden wir an Paulus einen Brief schreiben und ihn fragen, was er davon hält.“

Arbeitsaufträge

1. Was fordern die Apostel von den Galatern? Mit welchen Argumenten versuchen sie, die Galater zu überzeugen? Überzeugen euch diese Argumente?
2. Wie wird Paulus vermutlich argumentieren? Orientiere dich dabei an den Paulus-Zitaten, die du bereits kennengelernt hast!

Tafelbild: Freiheit vom Gesetz? – Der Streit um die Beschneidung in Galatien

Judenchristliche Missionare

Das Kommen Jesu Christi wurde in den Hl. Schriften Israels vorhergesagt; er war selbst Jude.

Wer zu Jesus gehören will, für den gelten auch die (Gebote der) Hl. Schriften Israels (1. Mose 17).

Auch Heidenchristen müssen sich deshalb beschneiden lassen, um bei Jesu Wiederkunft erlöst zu werden.

Galatise Gemeinde
(„Heidenchristen“,
von Paulus zum
christlichen
Glauben bekehrt)

Paulus

(Zwang zur) Beschneidung = Einhaltung des ganzen Gesetzes, auch für Heidenchristen. Vertrauen auf Christus ist somit hinfällig, weil man keine göttliche Gnade mehr benötigt (man vertraut dann ja auf das Gesetz).

Wahrer Glaube aber bedeutet, sich nicht auf das Einhalten von Regeln zu verlassen, sondern auf Gottes Barmherzigkeit / Gnade zu vertrauen.

Die (erzwungene) Beschneidung hindert die Heidenchristen also daran, ihr Vertrauen ganz auf Jesus Christus zu richten und Nächstenliebe zu üben.

Deswegen müssen die Heidenchristen sich nicht beschneiden lassen. Sie sind von solchen Maßstäben befreit.

→ **Freiheit für Paulus** = Freiheit von menschlichen (Gruppen)Maßstäben/Zugangsvoraussetzungen.

Ziel: Freiheit zum vollkommenen Vertrauen auf Gott und Jesus Christus, zum Dienst am Nächsten in Liebe.

Das Entscheidende ist nicht die Beschneidung an sich, sondern die Haltung dazu!

Impuls: Barnabas fragt Paulus nach der Beschneidung

Der Judenchrist Barnabas kommt zu Paulus und möchte seinen Rat hören:

„Paulus, meine Frau und ich haben einen kleinen Sohn bekommen. Ich weiß, was du über die Beschneidung denkst, und ich bin ganz deiner Meinung. Trotzdem möchte ich meinen Sohn gern beschneiden lassen, genauso, wie ich beschnitten worden bin und wie auch meine Vorfahren beschnitten wurden. Für mich ist es einfach ein Zeichen, dass wir zu Gottes Kindern gehören, und ich möchte, dass auch mein Sohn dieses Zeichen trägt. Was meinst du dazu?“

Arbeitsauftrag

Schreibe auf, wie Paulus deiner Meinung nach antworten wird!

Luthers reformatorische Entdeckung

Eine Entdeckung

Während meiner Zeit als Mönch las ich viel in der Bibel, vor allem im Brief des Paulus an die Römer. Dort stand ein Vers, der mich sehr ärgerte: „Gott zeigt seine Gerechtigkeit im Evangelium, in der frohen Botschaft von Jesus.“ (Röm 1,17) Ich aber hasste das Wort „Gottes Gerechtigkeit“, weil ich gelernt hatte, dass Gott die Bösen straft. Ich konnte den gerechten, die Sünder strafenden Gott nicht lieben. Zwar lebte ich als Mönch sehr fromm, aber ich fühlte mich vor Gott doch als Sünder. Mein Gewissen quälte mich sehr. Ich wagte nicht zu hoffen, dass ich Gott durch meine guten Werke gnädig stimmen und versöhnen könnte. Wenn ich Gott auch nicht lästerte, so murrte ich heimlich gewaltig gegen ihn: Reichte es nicht aus, dass die Menschen an den Zehn Geboten schuldig werden und als Sünder verloren sind? Musste uns Gott noch durch das Evangelium seine Gerechtigkeit und seinen Zorn androhen, um damit das Elend zu vergrößern?

Da hatte Gott Mitleid mit mir. Tag und Nacht war ich in grüblerische Gedanken versunken, bis ich endlich auf den Zusammenhang der Worte achtete: „Gott zeigt seine Gerechtigkeit im Evangelium, der frohen Botschaft von Jesus, wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte lebt aus dem Glauben.‘“ Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes ganz anders zu verstehen: Gott gibt den Menschen den Glauben wie ein Geschenk. Dadurch versöhnt er sich mit ihnen und macht sie gerecht. Der Mensch muss also nicht durch gute Werke Gott gnädig stimmen. Es reicht aus, wenn er sich von Gott den Glauben schenken lässt. Der Mensch muss nichts tun, sondern einfach das Geschenk annehmen.

Als ich das verstanden hatte, fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren. Plötzlich bekam die Bibel für mich ein völlig neues Gesicht. Wie durch ein offenes Tor trat ich in das Paradies selbst ein.

nach Martin Luther

Die reformatorische Entdeckung – drei Fragen

Wie versteht Luther den Ausdruck „Gottes Gerechtigkeit“?		
Was wird vom Menschen verlangt?		
Welche Wirkung hat dieses Verständnis auf Luther?		

Tafelbild: Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen

Zum Ersten: Damit wir gründlich erkennen können, was ein Christenmensch sei und wie es um die Freiheit beschaffen sei, die ihm Christus erworben und gegeben hat, wovon Paulus viel schreibt, will ich diese zwei Leitsätze aufstellen:

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“



Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553):
Martin Luther als Mönch, 1520.

„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

„So sehen wir, dass ein Christenmensch am Glauben genug hat; er bedarf keines Werkes, dass er fromm sei. Bedarf er keines Werkes mehr, so ist er gewiss von allen Gesetzen und Geboten entbunden; ist er entbunden, so ist er gewiss frei.“

„Aus dem allen folgt der Schluss: Ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und in seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe.“

Impuls Glaube

„Wer glaubt, wird fröhlich.
Dann tut er freiwillig und ganz umsonst gute Werke
aus Dankbarkeit über das Geschenk,
das er bekommen hat,
ohne Furcht vor Strafe und
ohne Anspruch auf Lohn.“

Martin Luther

Arbeitsaufträge

Viele Jugendliche (und Erwachsene) beschäftigen sich mit einer der folgenden Fragen. Vielleicht kennst du die Probleme ja auch und kannst dich in die Personen hineinversetzen. Wenn du willst, kann du auch eine weitere Frage ergänzen, die du gern bearbeiten willst, weil sie vielleicht deine Frage ist.

Entwerfe auf der Grundlage der Frage eine Mail an die Jugendredaktion einer fiktiven evangelischen Zeitschrift, in der zunächst das Problem geschildert wird. Gehe dabei vor allem auf die Gefühl der Jugendlichen ein.

Bin ich schön genug?

Bin ich intelligent genug?

Bin ich cool genug?

Bin ich beliebt genug?

...

Schülerbeispiel Problembrief I

Hallo,

ich habe so ein Problem in der Schule und weiß nicht so recht, wie ich es schreiben soll.

Am besten fang ich einfach mal an:

Ich verstehe nicht, warum in der Schule niemand mit mir spricht oder mal in der Pause mit mir zusammen abhängt. Was ist an mir falsch, dass mich niemand mag, bin ich etwa nicht cool genug oder woran liegt es? Ich bin eigentlich recht gut in der Schule und lass auch andere immer abschreiben; dadurch fühle ich mich dann aber ausgenutzt, weil sie eben nichts mit mir unternehmen, sondern nur von mir abschreiben. Auch habe ich schon versucht, mich besser in die Klassengemeinschaft zu integrieren, z. B. habe ich meinen Charakter verändert und öfter mal Sachen geba- cken und sie dann mit den anderen geteilt, jedoch war das alles zwecklos. Ich habe schon so viel versucht und trotzdem fühle ich mich in der Schule immer wie das fünfte Rad am Wagen. Das ist nicht schön und ich hoffe, du kannst mir nun ein paar Tipps geben, wie ich Freunde gewinne.

Schülerbeispiel Problembrief II

Bin ich cool genug??

Manchmal denke ich, dass andere denken, dass ich aufgrund meiner relativ guten Noten nicht „cool“ bin :- (Alle „coolen“ haben schlechte Noten, weil sie nicht lernen und ihnen die Schule egal ist). Mir aber nicht. Ich treffe mich auch nicht sooooo oft mit meinen Freunden, weil ich noch viele andere Hobbys habe, lerne (was „coole“ auch nicht machen), und es in meiner Welt auch noch so etwas wie Hausaufgaben gibt, die ich mache. Den „coolen“ jedoch sind Hausaufgaben und so egal. Sie bekommen einfach Striche und Benachrichtigungen, aber dass will ich nicht. Ich will nicht so sein. Ich will auch meine Noten gerne beibehalten.

Es ist zwar nicht so wichtig zu den „coolen“ zu gehören, denn ich habe ja noch meine besten Freunde, die immer zu mir halten und denen ich vertrauen kann, jedoch würde ich gerne etwas cooler sein. Aber wie??

Und was bedeutet „cool sein“ überhaupt??

Evangelische Jugendzeitschrift: Bin ich schön genug?

„Bin ich schön genug?“ - eine Frage die sich viel Jugendliche stellen. Wir haben einen Leserbrief erhalten in dem ein Mädchen sich genau diese Frage stellt ...

Ich frage mich immer ob ich schön genug bin ... Ich selbst finde mich total hässlich ... Aber wenn ich die Mädchen um mich herum betrachte, die sind alle schon ziemlich perfekt! Alle sehen jeden Tag gut aus ... Ich komme mir gegen die echt grau und hässlich vor :- (... Das deprimiert schon irgendwie ... Dabei sagt meine Mutter immer, ich wäre hübsch, aber ich finde meine Nase doof, die hat diesen doofen Höcker! Meine Augen stehen viel zu eng zusammen und ich könnte definitiv ein paar Pfunde weniger vertragen ... Außerdem habe ich das Gefühl meine Haare fetten immer gleich. Nie kann ich sie mal offen tragen ... Und zu allem Überfluss kriege ich morgen nun auch noch eine Zahnspange ... Also hübsch!? Ich glaube meine Mutter sagt das einfach nur so, weil ich sie nerve ...

Aber was kann ich denn mal machen, damit ich mich selbst wirklich auch mal hübsch finde?